

erschienen täglich, mit Ausnahme  
er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelie Nummern 5 fr.

**Mit Postverfendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garmongelle kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5. W., excl. der Stempel-  
gebühren à 30 fr.

**Billig-Abonnements-Bureaus:** In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 275. Hermannstadt, Dienstag den 26. November 1895. 111. Jahrgang.

## England im Zweifel zwischen Bündnisfrage und Flottenverstärkung.

Die öffentliche Meinung des Inselreiches wird sich immer stärker der peinlichen Vereinigung bewusst, mit der das Reich der Eröffnung einer der größten Kriegen, vor denen es je gestanden hat, entgegensteht. Die Minister sprechen in ihren öffentlichen Reden ebenso unverbohlen darüber, wie die Blätter und die namhaftesten Männer beschäftigen sich in den hervor- ragendsten Britischen mit der Erörterung des Problems. Die orientalische Frage ist durch den chinesisch-japanischen Krieg unerwartet eine doppelte geworden. Vor der Eröffnung des Suez-Canals, also noch zur Zeit des Krimkriegs, hatte England im Mittelmeer nur seinen Handel mit den Mittelmeerländern selbst zu verteidigen. Seitdem ist dieses Meer die wichtigste Verbindungs- strecke nach den größten britischen Colonien geworden und deren Ver- theidigung, mag sie auch gegen maritime Angriffe noch leidlich gesichert er- scheinen, ist gegen etwa von der Landseite anrückende russische Truppen ein fast unlösbares Problem geworden. Denn die zwischen Egypten und dem Kaukasus eingelagerte türkische Macht hat aufgehört, ein ernstlicher Factor zu sein. Im westlichen Mittelmeer aber verschlechtert sich Englands Stellung zusehends durch den Übergang von Tunis in französische Hände, denn nun wird Bixerta einer der furchtbarsten Kriegshäfen der Welt werden. Man tröstete sich, daß man doch immer noch die Linie um das Cap der guten Hoffnung habe; die Besetzung Madagaskars durch die Franzosen thut dem Werthe dieser Linie indessen Abbruch, wenn auch nicht in der Gegenwart, so doch in der Zukunft. Dazu ist nun aber die zweite Gefahr im fernem Osten gekommen, für das von seiner Ausfuhr-Industrie lebende Inselvolk eine ebenso große, wie die des Mittelmeeres. China ist ein kranker, gelähmter Riese, dem seine Größe nicht nützt; Japan, dem man sich in die Arme geworfen hat, ist doch nicht ausreichend, um den Mangel einer englischen Landmacht verzeihen zu können.

Ob die britische Diplomatie, wie behauptet wird, die armenische Frage angeregt hat, um die ostasiatische in den Hintergrund zu drängen, mag unentschieden bleiben; jedenfalls hat man hierbei einen ungeheuren Fehler begangen. Man hätte die armenischen Comités mit allen Mitteln beschwichtigen müssen, anstatt ihnen Geldmittel zu geben und die englische Presse und Diplomatie zum Reizanzboden armenischer Klagen zu machen. Ist nicht die Verhältnisse in manchen Theilen des türkischen Reiches der Anarchie nahe und Englands sicherstes Machtmittel ist seine Mittelmeerflotte, die in's Schwarze Meer einlaufen und die russische vernichten kann, was vielmehr sogar die Russen durch schlauige Besetzung des Bosphorus ver- hindern können und was jedenfalls den Weltkrieg bedeutet, vor Allem aber nicht das Einrücken russischer Truppen durch Kleinasien verhindert.

Unter diesen Umständen ist die Frage der Erlangung von Bündnissen wieder ein Gegenstand literarisch-politischer Essays geworden. Auf Einzelheiten brauchen wir nicht einzugehen; genug, daß sich Leute von anerkanntem Namen daran beteiligen. Während John Bull früher recht hochmüthig auftrat, ist ihm jetzt zum Bewußtsein gekommen, daß die Bundesgenossenschaft des Drei- bundes wahrscheinlich gar nicht zu haben sein wird und bestenfalls sehr theuer ist. Deutschland hat nach wie vor normale Beziehungen zu Rußland und denkt gar nicht daran, unter irgendwelchen Combinationen sich zur Verteidigung englischer Interessen am Bosphorus, in Egypten oder in Asien zu verpflichten. Wiederholt ist nun in England der Versuch unternommen, die Sache anzudrehen und eine Verständigung mit Rußland anzubahnen. Mancher mag wirklich an eine solche Möglichkeit geglaubt haben, Mancher mag sie als ein Reizmittel betrachtet haben, um Deutschland für englische Interessen fester zu machen.

Eine friedliche Abgrenzung englischer und russischer Interessen in Asien ist schwer denkbar, noch schwerer eine Verständigung über den Eingang zum Schwarzen Meer. Es handelt sich einerseits um die Umlagerung des chinesischen Handels, andererseits um die Absperrung des Schwarzen

Meeres und um die Bedrohung Indiens und des Suez-Canals. Will man annehmen, daß trotz alledem die beiden Staaten weit besser thun würden, sich zu verständigen, als Krieg zu führen, so kommt als neue Schwierigkeit hinzu, daß zur Zeit Rußland an Frankreich einen mindestens ebenso werth- vollen Verbündeten hat, wie es nur an England haben könnte, daß aber der französisch-englischen Gegensatz auf dem ganzen Erdball zu viele sind, um durch eine Verständigung mit Rußland ebenfalls beglichen werden zu können. Der Gedanke, durch ein Bündnis mit Rußland den Stier bei den Hörnern zu fassen, oder wenn man lieber will, den Tiger zu einem trauten Spielgefährten zu machen, hat also keinen durchschlagenden Anklang gefunden und wird durch sich urplötzlich immer wieder geltend machende Gegenläufe rasch wieder verdrängt.

Die Minister sprechen denn auch unterholen von den Schwierigkeiten der Lage. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Minister diese offene Sprache führen, um das Parlament und die öffentliche Meinung mit einem einzigen Ausweg vertraut zu machen, der ihrer Meinung nach noch übrig bleibt, mit einer ganz gewaltigen Verstärkung der Kriegsflotte. Die „Times“ sind in dieser Beziehung wohl als das Echo des Cabinets anzusehen. Sie schreiben:

„Es ist nicht zu viel gesagt, daß die Flottenfrage alle übrigen überträgt und beherrscht. Sie ist die Wurzel unserer auswärtigen Politik. Die Flotte ist die einzige sichere Grundlage unserer nationalen Sicherheit und Ruhe. Der politische Horizont ist voll von bedrohlichen Dingen. Das vorige Jahrhundert hat das britische Weltreich aufgerichtet, das unsrige hat es erweitert und befestigt, das nächste wird wahrscheinlich sein Schicksal besiegeln. Viel wird von der Weisheit, Voraussicht und Entschlossenheit unserer Staatsmänner und unserer Bevölkerung abhängen. Wenn wir entschlossen sind, fest und fernherin auf alle Fälle die Herrschaft zur See zu behaupten, so ist unser Reich so sicher vor Zerfall und Ueberwältigung, wie menschliche Voraussicht es machen kann. Wenn wir darin zaudern, wenn wir die Lasten und Opfer scheuen, so wird das britische Weltreich unvermeidlich in Stücke gehen und Europa wird erklären, daß wir unser Schicksal verdient haben. In diesem Augenblick mögen wir uns vielleicht für ziemlich sicher halten, weil die jüngst erreichte Geschwindigkeit in der Herstellung von Kriegsschiffen die fremden Mächte von einem Waffengang zur See, in dem sie den kürzeren ziehen müssen, zurückhalten mag. Aber es gibt in diesen Dingen keinen Absicht. Durch die von der Welt bekannten Neubauten fangen wir erst an, das Uebergewicht wieder zu gewinnen, das wir niemals hätten in Frage stellen sollen. Und noch ist unser Flottenbau nicht entsprechend den strategischen Anforderungen unserer Reichsverteidigung. Wir sind bestrebt von dem Gedanken ausgegangen, daß unsere Flotte so stark sein müsse, wie zwei andere zusammen; es müßte heißen: so stark, um zwei andere zu schlagen.“

Es wird dann im Einzelnen näher erörtert, daß dies nicht immer der Fall gewesen ist. Heute bedürfe die Armierung vieler englischer Schiffe eine zeitgemäße Erneuerung und dann müßte für das Personal anders gesorgt werden, als bisher. Es gebe keine maritime Ueberlegenheit, wenn die Schiffe, und seien sie noch so zahlreich, nicht bemannt und die Kanonen nicht bedient werden könnten. Es gebe für England keinen Preis, der zu theuer wäre, um Englands Ueberlegenheit zur See zu behaupten.

Das sind kräftige und stolze Worte, denen man, wenn auch nicht unbedingt, so doch in hohem Maße, zustimmen kann. Kann auch eine englische Flotte ein russisches Landheer nicht hindern, in Indien, China oder Kleinasien einzurücken, so hat sie doch eine mit ihrer Stärke wachsende Chance, den Eintritt in's Schwarze Meer zu erzwingen und dort, sowie auch in der Dnieper und am Stillen Ocean, alle russischen, ferner in den westeuropäischen Gewässern alle französischen Schiffe und Häfen zu vernichten. Nur ein zur See stark gerüstetes England ist überhaupt bündnisfähig.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. November.

Die Erklärungen des Barons Banffy über die Lage im Oriente werden auch von einem der intimsten Interpreten des ungarischen Cabinetschefs in dem Sinne gedeutet, daß der Kernpunkt jener Offenbarung in dem Sage zu suchen sei, in welchem die Uebereinstimmung der Mächte in Anbetracht der Sicherung des Status quo constatirt erscheint. So schreibt der „P. U.“: „Dieser eine Satz genügt unserer Erwartung vollkommen zur Kennzeichnung der leitenden Absichten des europäischen Concertes, und er läßt keinen Zweifel darüber zu, daß es sich thätiglich nur um die innere Pacificirung der Türkei und um die Durchführung der nun von der Pforte selbst als notwendig erkannten Reformen handelt, daß aber von irgend welchen Unternehmungen gegen die Integrität und Unabhängigkeit des otto- manischen Reiches schlechterdings nicht die Rede sein kann. Freilich war von einer gemeinsamen Action, zu welcher das Auswärtige Amt unserer Monarchie die Anregung gab, von vornherein Anderes gar nicht zu er- warten; nur auf die Klärung und Befestigung der türkischen Zustände, nicht auf die Verminderung der Autorität des Sultans und ebenso wenig auf die Umgestaltung der inneren Krise der Türkei zu einer europäischen Krise kann die Politik Oesterreich-Ungarns abzielen, und so liegt schon in der Thatfache allein, daß die Cabinet der Initiative des Grafen Solu- chowski beigetreten sind, die Gewähr einer friedlichen Lösung. Allerdings aber kommt es auf die entschlossene und weise Haltung der Pforte an, die aus mancherlei Kundgebungen und Erfahrungen der letzten Wochen die Lehre gezogen haben dürfte, daß sie sich auf die Rivalität der Mächte nicht länger verlassen kann. Einmüthig, wie die Cabinet jetzt vorgehen, würden sie auch in dem Falle handeln, als die Pforte nicht den Willen oder nicht die Fähigkeit behaupten sollte, den inneren Wirren ein Ende zu machen.“

Am Schluß der Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 22. d. hat der Finanz- minister Ladislaus Lulacs den bereits früher als unaußerordentlich betrachteten Gesetzentwurf über ein dreimonatliches Budgetprovisorium für das erste Quartal 1896 eingebracht. Der Gesetzentwurf entspricht in Form und Inhalt den ähnlichen Gesetzen früherer Jahre; er ermächtigt die Re- gierung zur Einhebung der Steuern und sonstigen Staatseinkünfte, sowie zur Bedeckung der erforderlichen Ausgaben. Für die letzteren sind das Budget von 1895 und mehrere im Laufe des Jahres geschaffene Erlöse über Ausgaben zu speziellen Zwecken maßgebend. Das Budgetprovisorium tritt jedoch auch vor Ablauf der drei Monate außer Kraft, wenn mitter- weile das Budgetgesetz für 1896 zustande kommt. Motivirt ist der Geset- zentwurf mit dem Umstande, daß der Voranschlag für 1896, obwohl er schon am 30. September eingebracht wurde, möglicherweise heuer nicht bis zu Ende durchberathen werden dürfte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen über die böhmischen Land- tagswahlen in den Städten und Industriorten sind von den deutlichen Wahlen neunzehn Resultate bekannt. Hieron sind sechs Deutsche nationale in vier Bezirken und zwar in Reichenberg, in Fried- land, Komotau und Eger je ein Candidat durchgebrungen. Von 39 jungerwählten Candidaten sind 37 durchgebrungen. Ein Jungesche unterlag gegen den Candidaten der Fortschrittspartei und einer gegen einen Alts- czechen. Von sieben altczechischen Candidaten ist bloß einer durchgebrungen.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Sophia unter dem 22. d. gemeldet wird, habe nach hieher gelangten Konstantinopeler Berichten der Sultan die Erlaubnis zur Passirung der Dardanellen für je ein Schiff jeder Großmacht als zweites Stationschiff ertheilt. Aus Konstantinopel erhält die „Nordb. Allg. Ztg.“ von offenbar amtlicher Stelle zwei Mittheilungen, welche den ersten Willen des Sultans und der türkischen Regierung zur Unterdrückung der Unruhen in Anatolien barthun. Ein Erlass vom 17. November fordert die Wäls und die Militärcommandanten der Vilajets von Trapezunt, Erzerum u. A., an die bereits ähnliche Decrees ergangen waren, in noch schärferer Sprache zu

## Feuilleton.

### Viola.

Novelle von Rein Schädling.  
(Schluß.)

„Viola“ — sagte Arthur mit einem flüchtigen, rührenden Tone . . . „es ist wirklich so, wie ich fürchtete! Ich habe freilich viel zu viel ge- sundigt, um Vergebung hoffen zu dürfen. Ich bin Ihrer nicht würdig — ich muß mein ganzes übriges Leben hindurch die thörichte Verwegenheit be- reuen, durch welche ich Sie verloren habe . . . ich will Sie verlassen . . . gleich morgen . . .“

Er wollte in der That aufstehen, um sie zu verlassen und machte dabei ein Gesicht, das wirklich die tiefste Niedergeschlagenheit ausdrückte. Aber in diesem Augenblick wurden die widerstreitenden Gefühle in Viola's Busen zu mächtig, um schweigend bleiben zu können, und mit jenem Mittel der Er- leichternng, das den Frauen zu Gebote steht, warf sie sich an Arthur's Brust und brach schluchzend in die Worte aus:

„O nein, nein, nein — gehe nicht, gehe nicht — ich liebe Dich ja — und — nun ja, ich will es auch frei heraus sagen: eine kleine Täuschung habe ich auch begangen . . .“

„Du auch, Siechen!“ rief Arthur verwundert und zugleich voll Jubel aus, indem er beide Hände auf ihre Schulter legend, ihr voll in das liebliche Augenpaar sah, das sie beschämt auf den Boden richtete.

„Wie Du nicht der Dichter Hellborn,“ sagte sie, „so bin ich nicht die Biola Schneider, welche den Brief an Deinen Dank richtete . . . Das war meine Tante . . . ich war all' diese Tage her immer so ängstlich, daß Du mich innerlich verpöten und verachten müßtest wegen des überpannten Briefes . . .“

„Wahnsinnig!“ fiel Arthur ein, „einige Verjüngung dazu war aller- dings da — wenn Du nicht eben Du gemeldet wärest!“

„Meine Tante,“ fuhr Biola fort, „die meine Pathe ist und deren Namen ich trage, schrieb den Brief. Sie hatte mich in das Geheimniß eingeweiht, als sie neulich bei meinem Vormund in R. zum Besuch war. Sie reiste in ihren Wohnort B. ab, um von dort hierher zu kommen. Aber am anderen Tage schrieb sie mir, daß sie einen Anfall ihrer schrecklichen rheumatischen Leiden bekommen habe, die sie zwängen, auf das grenzenlose Glück, ihren bewunderten Dichter zu sehen, zu verzichten; zugleich sandte sie mir als Entschädigung einen Brief, worin sie ihre Verzweiflung darüber in einer rührenden Weise an den Tag legte. Sie wollte, die gute Tante, daß ich an dieser schönen Sprache und diesen erhabenen Erfindungen mich erfreuen und belehren sollte — vielleicht auch ihn ein wenig bewundern — wenn ich ihn gelesen, sollte ich ihn schließen und an Herrn Hellborn absenden. — Aber es war an demselben Tage, an welchem ich ihn erhielt, ein Ereigniß eingetreten, das mich erschreckte, mich bewog, den Brief in's Feuer zu werfen, mich auf die Eisenbahn zu setzen und mich nur rasch dahin zu flüchten, wo ich wußte, daß man ein Fräulein Biola Schneider mit gaskischer Zuverlässigkeit erwartete . . .“

„Ich konnte in diesem Augenblick meine taubstumme Rolle keinen Augenblick länger ertragen. Die Dinge nahmen eine Wendung, daß ich in ein lautes Lachen, in ein helles Lachen, kurz in einen Freudenjubel ausbrach, in welchen ich meine Frau durch eine stürmische Umarmung mit hineinriß und den mein Rufe noch zu überjubeln verstand.“

„Nun,“ sagte ich dann zu Arthur, „nun dieser Punct auf eine für unsere Biola so überaus günstige Weise erledigt ist, magst Du doppelt Deiner Tante danken, daß sie sich in mich verliebt und vor langen zwanzig Jahren für sich in Beschlag genommen hat, denn sonst hätte ich Dich wahr- scheinlich nicht zum Statthalter und Alter-Ego während dieses lieben Besuchs in meinem Hause gemacht!“

Am anderen Morgen, als wir das Frühstück bendet hatten, sagte Arthur zu seiner Braut, die mit ihrem taubstummen Gesichtchen neben ihm saß:

„Ich möchte Dir einen kleinen Ausflug für heute vorschlagen, Biola — um Jemandem eine höchst angenehme Ueberraschung zu bereiten. Dein

Vormund ist, wie ich zufällig gestern erfuhr, etwas bejorgt über Deine Ab- wesendheit, und um ihn zu beruhigen, habe ich ihn eingeladen, mit dem Jubel-Uhrzug nach unserer Eisenbahnstation zu kommen und Nachrichten von Dir entgegen zu nehmen. Willst Du mit mir gehen, um ihn zu sprechen?“

Biola sah etwas verlegen aus. Dann sagte sie: „Theure Taubstummen, wollt Ihr mir versprechen, in der That ganz stumm zu sein, wenn ich Euch etwas erzähle, — Du auch, Arthur? Ich habe bisher keine Silbe davon gesagt, damit es nicht bekannt werde, was ich um die Welt nicht möchte; jetzt aber bleibt es — in der Familie! Gerade den Abend zuvor, ehe ich durchging, machte mir mein Vormund, Herr Breßler, einen Heiratsantrag . . . so ungefähr, wie eine Proposition zu einem Handelsgeschäft. Wenn ich einwilligte, versprach er mir großmüthig, ein Treibhaus in seinem Garten bauen lassen zu wollen. Ich wurde zu Tode erschrocken und mußte gar nicht, was ich antworten sollte . . . ich weiß auch keine Silbe mehr von dem, was ich hervorstotterte, nur so viel, daß ich am anderen Tage in meiner Angst in einen Eisenbahnwaggon flüchtete — und hierher kam, um hier — nun das Uebrige habe ich schon gestern gestanden . . . Wie wird mein Vormund nun auf mich böse sein, wenn er mich sieht! Aber die Fee, daß ich die Mama des jungen Herrn August Breßler werden sollte, der den ganzen Tag Nichts thut, als Cigarren rauchen und der zu träge ist, sich die Hände zu waschen — es war zu schrecklich . . .“

„Dem also,“ fiel Arthur lachend ein, „verdanke ich's, daß Du zu uns kamst!“

Sie nickte mit dem Kopfe und sagte dann:

„Doch trotzdem will ich mitgehen, wenn Du's willst, Herz — nur laß Dich nicht von ihm ärgern und gerathe nicht in Born, wenn er un- angenehm wird!“

Arthur versprach das Beste.

Sie fuhren in meinem Wägelchen hinüber. Herr Breßler, erzählten sie, als sie zurückkamen, hatte sich richtig eingekleidet: er hatte, als ihm die Lage der Dinge ausführlich mitgeteilt worden, allerdings den Besuch gemacht, unangenehm zu werden; dann aber hatte Biola ihr Köpfchen auf

energischer Unterdrückung der Ausschreitungen auf und droht ihnen bei weiterem lässigen Vorgehen gegen die Unruhestifter die allerhöchste Ungnade an. Ganz besonderes Gewicht wird auf die Beschützung von Consuln und fremden Bewohnern gelegt. Die Gouverneure werden zu lässlicher, gewissenhafter telegraphischer Berichterstattung angehalten, den Militärcommandanten wird die strengste Aufrichtigkeit der Disziplin zur Pflicht gemacht. In dem zweiten telegraphischen Konstantinopler Berichte wird constatirt, daß dieses energische persönliche Eingreifen des Sultans bereits segensreich wirkte, indem einerseits die Beamtenhaftigkeit zur größten Aufopferung im Verübungswerte angepornt wird, andererseits die Anführer durch die nunmehr geübte Strenge ruhig gemacht werden.

Der päpstliche „Observator“ veröffentlicht einen Artikel: „Das päpstliche Schiedsrichtersamt und der Orient“, indem er dafür plaidirt, man möge Leo XIII. zum Schiedsrichter in der armenischen Frage machen.

Die „Times“ meldet aus Sebastopol vom 22. d.: Die Schwarze Meer-Flotte, welche vor ungefähr zehn Tagen für den Winter außer Dienst gestellt worden war, wurde wieder in Dienst gestellt. Die in Odessa stationirten Truppen seien beordert worden, sich für den activen Dienst bereit zu halten.

Einige Mitglieder des armenischen Comités sind in Sophia eingetroffen, um sich mit dem macedonischen Comite in Verbindung zu setzen. Ueber Inhalt und Ziel der Verhandlungen zwischen den Armeniern und den Macedoniern verlautet bisher nichts, da von beiden Seiten strengste Geheimhaltung beobachtet wird.

Wegen der in Samuil herrschenden Unruhmigung und einiger kleinerer Vorfälle wurde ein russisches Kriegsschiff, das bisher in der Nähe von Trapezunt gewelt hat, dahin beordert, um, falls dies notwendig wäre, die russischen Unterthanen zu schützen. In Konstantinopel selbst ist die Verübung noch keine vollkommen, wenn auch keinerlei neue grabierende Anzeichen Grund zu irgendwelchen Besorgnissen bieten. Man hofft, daß der neuerdings verstärkte Polizei- und Militär-Sicherheitsdienst den gewünschten Erfolg haben wird. In Folge der vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen unter Türken und Armeniern sind die Gefängnisse überfüllt.

Alle bisherigen Besprechungen der Botschafter ergaben ein volles Einvernehmen in Betreff der vorläufig zu beobachtenden Haltung. Das Gesuch um Durchsicht durch die Dardanellen für zweite Stationäre ist nunmehr von allen Botschaftern gestellt. Die thatsächliche Beorderung nach Konstantinopel wird jedoch als eventuelle Vorkehrungsmaßregel nur im Falle etwaigen Bedarfs erfolgen. In diplomatischen sowohl wie in allen politischen Kreisen verfolgt man mit großer Aufmerksamkeit die Durchführung der türkischen Verübungsmassregeln und gibt sich der Hoffnung hin, daß das Pacificierungswerk von Erfolg sein werde, falls es gelingt, die mit seiner Durchführung betrauten Organe von dem Ernst der an sie ergangenen Weisungen zu überzeugen. Die neuesten Berichte stellen eine theilweise Verübung an einzelnen Orten fest, während in anderen die Unruhmigung und Gewaltthatigkeiten geringeren Umfangs fortbauern. Die in türkischen Kreisen ausgesprochene Hoffnung einer raschen Erstickung der Bewegung gilt allseitig als allzu optimistisch, vielmehr dürfte das Pacificierungswerk auch ohne den Eintritt unvorhergesehener Erschwerungen einige Wochen und die vollständige Verübung der Stimmung eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Der starke Schneefall, welcher aus einigen Wäldern gemeldet wird, trägt jedenfalls zur Förderung der Pacificierungsbestrebungen bei, verdrängt jedoch leider zugleich die allgemeine Nothlage. Am 22. d. sperren im großen Bazar in Stambul einige Händler, insbesondere solche mit Zuwelsen, in Folge abenteuerlicher Gerüchte die Geschäfte.

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. November.

Die drei ersten Stunden der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses füllten Székely und Mos Déchy mit ihren Budgetreden aus, in denen vom Budget selbstverständlich herzlich wenig die Rede war. Dilem Rangel half Johann Thomas Béchy ab, dessen vom Erbarmen für den kleinen Mann eingeleitete Finanzweisheit denn auch auf der linken nach Gebühr angeklaut wurde. Von allen Seiten aber wurden mit starrer Behemuth die weisen Worte der Resignation aufgenommen, mit welchen der gewesene Präsident des Hauses seiner verschwundenen Herrlichkeit gedachte. Daß der Redner seinen unmittelbaren Nachfolger im Präsidium mit Hohn zu überschütten bestrebt war, mußte da selbstverständlich als Ausfluß menschlicher Schwäche mit in den Kauf genommen werden.

Einigem Interesse begegnete es auch, was der Redner der Nationalpartei gegenüber zur Vertbeidigung der auch von ihm mitgemachten 1875-er Fusion und des auch von ihm damals angenommenen 1867-er Ausgleiches vorzubringen hatte. Eine weitere Aufgabe dieser zwanglosen Causerie

geleht und ihre festen Entschlüsse ausgesprochen; und Arthur war zu der geschäftlichen Seite der Sache übergegangen, hatte ihm seine Vermögensumstände detaillirt und auf diesem Wege den Dr. Bartolo unserer reisenden Hofine in einen lähl und vernünftigen denkenden Mann umgeschaffen. Und so waren sie zurückgekehrt mit seinem vollen Segen — so daß zwischen ihnen und ihrem vollen Glücke nichts stand, als das allerdings sehr gegründete, sehr beunruhigende Bedenken, was die schwärmerische Tante dazu sagen werde, daß ihre led. Nichte ihre Rolle bei ihrem Lieblingsdichter gespielt habe! Ich weiß auch nicht, wie die beiden Deutschen sich mit ihr abgesunden haben — ich weiß nur, daß mein N.ffe jetzt eine gewisse Achtung vor meinen Gedichten hat... meine Verse waren ja das Vorbild zu der süßen Musik, die noch immer die ehelich verbundenen Herzen Arthur's und Viola's füllt!

### Notiz.

— (Die Zeichensprache eines Segers) sagt der „Dorfbarbier“ in folgende Versein zusammen:

Mein Glück, das namenlose,  
O, laß' es still mich langem,  
Du lustige Frühlingstrolche  
Aus Deinen treuen ...

Mein Wunsch steht heiß und leise,  
Ein einziges Mal zu nippen,  
Der süße schlaue Speise  
Von Deinen roten ...

Auf allen meinen Wegen,  
Aus paradiescher Fernen,  
Da strahlen hell entgegen  
Mir Deiner Augen ...

Laß' meiner Seele Schmerzen  
Nicht ohne Hoffnung jammern,  
Gewähre meinem Herzen,  
An Deines sich zu ...

Maß' wieder mich fieber.  
Erhöhe mich, Du Schöne,  
Ich habe keine Fieber  
Bis auf die ...

O kühn' dich bald die Stunde  
Und meiner Sehnsucht Ende,  
Daß wir zum einzigen Bunde  
Und reichen ten die ...

Und sagt man auch, ich wäre  
Der tomische der Ränge,  
Ich stich vor Dir, auf Ehre,  
Als Sch'mann gen zu ...

bildet die Beweisführung dessen, daß er und Genossen in die liberale Partei nicht mehr zurückkehren könnten, weil letztere durch Dies und Jenes das Recht verliere habe, den Repräsentationspunkt einer neuen Parteigestaltung bilden zu dürfen. Stürmische Heiterkeit rief die Frage des würdigen Redners hervor, daß das Haus sich Wochen lang mit solch' unnützem Gerede beschäftigen müsse. Athembeklemmend, aber etwas langwierig waren seine kirchenpolitischen und sonstigen Prophezeiungen und tieferhütternd wirkte es, als der Redner das Budget selbst im Allgemeinen ablehnte.

Hierauf wurde (um 2 1/2 Uhr) die Fortsetzung der Budgetdebatte auf Montag vertagt. Morgen gelangen einige geringfügige Vorlagen und Petitionen zur Verhandlung.

### Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 22. November. Leider erwartete man schon vor 8 Tagen ganz vergebens in Beratung des nächstjährigen Staatsvoranschlags den Schluß der Budget-Generaldebatte, welcher noch 7 andere Generaldebatten und die Appropriationsfrage nachfolgen werden. Es muß da gegenüber einer oppositionsartigen auf Dictando strenge eingehaltenen, vom Staate daher begabte Verschleppungsmaschine abermals zu einer Indemnität (wenigstens auf drei Monate) Zuflucht genommen werden. Demnach ist selbst bei einer politischen Sehergabe der völlige Abschluß der Budgetdebatte unmöglich zu präcificiren und so konnte denn unsere zeitmörderisch vorgehende Opposition, die Nationalpartei, sowie auch die äußerste Linke ihr unverzeihlich angestrebtes Ziel einer monatlangen Sterilität ganz nach Wunsch erreichen.

Eine jede Reichstagsung kostet dem Staate 10.000 fl., doch unsere Opposition kümmert sich weder um den Verlust einer Million, noch um die Durchkreuzung des ganzen Arbeitsprogramms und vergißt dabei, daß ihre Aufgabe in streng controlirendem Arbeiten, keineswegs aber in einer zeitmörderischen, nur zu theuer bezahlten unverantwortlichen Verschleppungsmaschine besteht.

Seit Jahren geht es in diesem erbitternden Tempo: Jahr für Jahr in diesem Style fort, in welchem sich unsere Opposition selbst in's unorthodoxe Licht stellt, an das Sprichwort erinnernd: „Le style c'est l'homme!“

### Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 25. November.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Szamosujvarer Bezirksgerichts-Grundbuchadjuncten Dominik Harmath zum Grundbuchführer beim Topanialbaer l. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister des Innern hat den Gemeindevorstand Michael Wagner zum Matritelführer im Hermannsdorfer Matritelbezirke ernannt und denselben zugleich mit der Führung der Chematrikeln und mit der Mitwirkung bei Eheschließungen betraut.

— (Versehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Tordaer Gerichtshof-Grundbuchführer Thomas Szilaghi zum Szamosujvarer l. Bezirksgerichte, den Topanialbaer Bezirksgerichts-Grundbuchführer Albert Ricsinsky zum Tordaer l. Gerichtshofe versetzt.

— (Weltauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Gergypöntmiklofer Einwohner landwirthschaftlichen Fachlehrer Eugen Puska für den Gergypöntmiklofer Bezirk des Ester Comitates mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

— (Sperre.) Die Gemorkungen der Klein Koller Comitatsgemeinden Hossuabó, Szab-Bécs und Székelyfalva sind wegen Vorhandenseins der Pphlogera in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt worden.

— (Aus den Advocatenkammern.) Die Karlsburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Debauer Advocat Dr. Ladislaus Jitcs auf Grund des von der k. Curie bestätigten Kammerbeschlusses von der Ausübung der Advocatur suspendirt wurde.

Die Marosvásarhelyer Advocatenkammer verlautbart, daß der dortige Advocat Dr. Andreas Tóth in Folge freiwilliger Verzichtleistung aus der Kammerliste gestrichen wurde.

Die Kronstädter Advocatenkammer theilt mit, daß sie den Advocaten Dr. Arpad Szentivanyi, mit dem Sitze in Rézdi-Basarhely, in ihre Advocatenliste aufgenommen hat.

— (Verbotene Drucksachen.) Der Minister des Innern hat die Bukarester Zeitschrift „Solidaria Latina“ und die rumänische Zeitung „Adevarul“ für das ganze Gebiet der ungarischen Krone verboten, weil beide staatsfeindliche Tendenzen verfolgten. Die letztere Zeitung, die einmal bereits verboten war, in Folge ihres Versprechens aber, ihre Richtung zu ändern, wieder in Ungarn zugelassen wurde, hat dieses Versprechen nicht eingehalten und wurde deshalb nun wieder verboten. Beiden Drucksachen wurde auf Grund dieses Verbotes der Postbesitz entzogen.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Dienstag den 26. d. gelangt die dreiachtige Straußische Operette „Das Spigentuch der Königin“, die hier lange Jahre nicht gegeben wurde und gleich einer Novität wirken dürfte, zur Aufführung. In den Hauptpartien sind die Damen: Porth, Keumann, Bernard und Löck und die Herren: Tramer, Gentner und Nichten befristigt.

— (Eislauf-Verein.) Die Mitglieds-Karten können vom 27. November ab angefangen in der Eisenhandlung Friedrich Czideli jun. (Großer Ring Nr. 2) an jedem Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 2 bis 5 Uhr Nachmittags gelöst werden. Es zahlen: ausübende Mitglieder 2 fl. (Familien, welche mehrere Karten lösen, für die ersten zwei Karten je 2 fl., für jede weitere für die noch in elterlicher Pflege befindlichen, noch unselbstständigen Kinder je 1 fl.), unterstützende Mitglieder 1 fl. Die Aufnahmegebühr beträgt für alle Jene, welche dem Vereine noch nicht angehört und denselben als ausübende Mitglieder beitreten, 2 fl.; die unterstützenden Mitglieder haben eine Aufnahmegebühr nicht zu entrichten. Für Karten, welche nach dem 5. December gelöst werden, wird eine Verspätungsgebühr von 50 kr. eingehoben. — Für Aufbewahrung der Schlittschuhe ist eine Gebühr von 50 kr. festgesetzt und ist die Schlittschuh-Aufbewahrungskarte gleichzeitig mit der Mitglieds-Karte zu lösen, da die Schlittschuhe nur gegen Vorweisung dieser Karte zur Aufbewahrung übernommen und nach Schluß der Saison ausgeliefert werden. — Der Bericht über die diesjährige allgemeine Versammlung wird in nächster Zeit bekanntgegeben werden.

— (Aus flüchtigen Söhnen.) Emanuel Hoppe aus Breußisch-Schlesien, bisher als technischer Assistent in einem hiesigen bestrenommirten zahnärztlichen Atelier beschäftigt, hat nach Verübung vielfacher Unterschleife zum Nachtheile seines Chefs, sowie mit Hinterlassung vieler Schulden sich von hier geflüchtet; der Schwindler wird verfolgt.

— (Ein schlauer Spaziergänger.) Vorgestern um die Mittagstunde machte ein jedenfalls gezähmter Affe, von dessen Hals ein Stückchen Leine herabhäng, auf unserer städtischen Promenade einen Spaziergang, und zwar in recht gemüthlicher Weise, indem er vor den ihn übrigens unbeheilig lassenden Passanten keine Furcht zu haben schien, sondern im Affenschnitte seines Weges weiter ging. Wie man uns mittheilt, sollen dem Besitzer der vor einigen Monaten hier gemauerten Menagerie mehrere Affen durchgebrannt, von diesen aber alle, bis auf einen wieder eingefangen worden sein. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß dieser Affe der von seinem Eigenthümer seinerzeit currentirt ist und somit obdachlos herumstreift.

— (Wom Puffer erdrückt.) Am Freitag den 22. d. ereignete sich auf der Schäßburger Bahnhofsstation ein bedauerlicher Unglücksfall. Der auf der Strecke Schäßburg-Kronstadt dienende Bremser Josef Raal geriet während der Zusammenföpfung der Waggonen zwischen die an-

prallenden Puffer und ward von denselben total zerquetscht und sofort getödtet.

— (Nordpol-Expedition eines Siebenbürger Magnaten.) Der Sunpader Großgrundbesitzer Theodor Freiherr v. Bornemisa ist jüngst von einem nach den nördlichen Polarregionen unternommenen Jagd-ausfluge zurückgekehrt. Einen Theil des in der Richtung gegen Novaja-Semlja eingeschlagenen Weges legte Baron Bornemisa allein zurück; später schloß er sich einer von der russischen Regierung nach denselben Gegenden entsendeten und durch die kaiserlich russische geographische Gesellschaft unterstützten Expedition an, deren Mitglieder außer Baron Bornemisa ein Ober- und Hilfsgeologe, sowie ein Astronom der Petersburger Sternwarte waren. Die Expedition drang bis zum 72° 20' nördlicher Breite vor; das fernere Vordringen sollte mittelst eines zu diesem Zwecke entsendeten russischen Kriegsschiffes bewerkstelligt werden, in Folge Scheiterns des Jahreszuges ging jedoch dieser Plan in die Brüche. Die ungeheure Eisplatte, welche das nördliche Eismeer unzugänglich machte, bereitete auch ein mittelst Eilen und Boote befristigtes Vordringen. — Trotz dieser Hindernisse aber hat Baron Bornemisa Gelegenheit gehabt, reiche Erfahrungen in Bezug auf die arktische Flora und Fauna zu sammeln und äußerst werthvolle und interessante Jagdbeute zu machen.

— (Ausgrabungen.) Zwischen den Gemeinden Szent-Groth und Bala-Szent-Vaslo, links von der Keszthelyer Straße, läßt gegenwärtig das Directionsamt der Archäologischen Gesellschaft, Solomon Daruay, welcher gleichzeitig Director der antisch des Millenniums angeordneten Ausgrabungen ist, eine interessante alte Begräbnisstätte aufdecken. Die bezüglichen Arbeiten dauern bereits mehrere Wochen und sind bisher etwa 40 Gräber bloßgelegt. Nach den in diesen Gräbern gefundenen Alterthümern scheinen diese aus den ersten Jahrhunderten des römischen Kaiserreiches zu stammen und scheint es evident, daß an der Stelle des jetzigen Szent-Groth ein größeres Castrum sich befand, dessen Friedhof durch später herbeigeströmte Wanderstämme zum Theile zerstört, zum Theile wieder als Begräbnisstätte benützt wurde. An den Nachgrabungsstellen wurden verschiedene Skelette, Schmuckgegenstände, Waffen etc. gefunden. Auch aus der Zeit der Landnahme herrührende Gräber heidnischer Ungarn wurden bloßgelegt. Ein solcher Gräberfund mitsammt der Erde wird auf der Millenniums-Ausstellung exponirt sein. Inmitten der römischen Gräber wurden überdies ein, zwei Christengräber aus der Urzeit bloßgelegt. Nach Beendigung der Ausgrabungen werden die gefundenen Objecte dem Nationalmuseum einverleibt.

— (Gegen den Auswanderungs-Schwindel.) Der Minister des Innern hat an die Budapester Oberstadthauptmannschaft das folgende Rescript gerichtet: Auf amtlichem Wege ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß einige Gemeiner Auswanderungs-Agenturen von schlechtem Rufe durch ihre Vertreter in letzter Zeit auch in Ungarn eine größere Thätigkeit entwickeln, um die Bevölkerung zur Auswanderung nach Brasilien über Genua zu verleiten. Es steht zu befürchten, daß zahlreiche ungarische Staatsbürger diesen Antrieben zum Opfer fallen, und anstatt nach Brasilien gebracht zu werden, schon in Genua durch diese Agenturen ausgeplündert werden, wie dies so oft schon vorgekommen, so daß die Betreffenden auf öffentliche Kosten heimgeschickt werden müssen. Ich fordere daher die Oberstadthauptmannschaft auf, Verfügungen zu treffen, daß auf dem Gebiete ihres behördlichen Wirkungsbereichs die Bevölkerung hierauf in geeigneter Weise aufmerksam gemacht werde, und daß gegen die Vertreter der in Rede stehenden Agenturen, im Falle dieselben ausgeforscht werden, das Strafverfahren eingeleitet werde. — Budapest, 20. November 1895. — In Betretung des Ministers: Latkoczay m. p., Staatssecretär.

— (Fortuna's Fällhorn.) Schon in kaum vierzehn Tagen, nämlich vom 6. bis 14. December l. J. findet die große Gewinnziehung der ungarischen Classenlotterie statt, bei welcher 21499 Gewinne im Gesamtbetrage von 4.332.000 Kronen zur Verlosung gelangen. Um das Spiel an dieser mit so colossalen Gewinnchancen ausgestatteten Lotterie auch für solche Leute zu ermöglichen, die für ein ganzes Los den Einsatz von 40 fl. nicht opfern wollen oder nicht opfern können, sind die Lose der ungarischen Classenlotterie in sinnreichster Weise in zehntel (à 4 fl.) und in zwanzigstel (à 2 fl.) aufgetheilt. Man kann sich daher einen Begriff machen, wie viele Menschen von der Göttin Fortuna bei dieser Ziehung bedacht werden, denn die zur Verlosung gelangende Summe von nahezu 4 1/2 Millionen werden theilweise auf die Besitzer von ganzen Losen, doch auch theilweise auf die Besitzer von zehntel und zwanzigstel Losen vertheilt werden, so daß mehr als 100.000 glückliche Gewinner in die Lage kommen werden, recht trübliche Weihnachten zu verbringen und ihre Sieben durch reiche Geschenke zu ersetzen.

— (Musikalisches.) Aus Budapest vom 22. d. wird uns gemeldet: Zwischen dem am Sonntag stattgehabten „Concert populaire“ und dem heutigen, durch den Piano-Virtuosen Geiger arangirten Concerte begegneten wir als den Mittelpunkt der gegenwärtigen Concertperiode dem ersten Abonnements-Concerte unserer Philharmoniker. Den musikalischen Schwerpunkt und Ganzpunkt des bewährten Abends bildete unbettingt Beethoven's C-dur-Clavier-Concert, dessen Clavierpart Frl. Davies Fanny aus London am hervorragenden Bösendorfer mußergiltig, sowohl in der Durchführung, sowie auch betreffs der geist- und selenvollen Wiedergabe in's Bestste Licht gestellt hat. Die zweite Symphonie des in London lebenden Compositors Mosso vermochte bloß einen succès d'estime zu erzielen und hatte außer Beethoven's Clavier-Sonate nur Mendelssohn's „Meeresstille“ und Richard Wagner's „Huldigungsmarsch“ durch präcise, artistisch vollendete Exccutirung mit dem schönsten Erfolg durchgegriffen.

— (Ein ritterlicher Gatte) verdient Herr Andreas Szilaghi in Mezötur genannt zu werden. Der gute Mann veröffentlicht nämlich im „Eingelendet“ des Regözturer Localblattes folgende nette Erklärung: „Alle verehrenden Ausdrücke, mit denen ich meine Gattin, geb. Julionna Witek, am 18. d. auf dem Marktplatze in Gegenwart Mehrerer zufolge ihrer Information in aufgeregtem Zustande apostrophirt habe, ziehe ich hiermit zurück; gleichzeitig bitte ich Sie um Verzeihung. Regöztur, 20. November 1895. Andreas Szilaghi.“

— (Die Agrarer Fabrik-Affairen.) Aus Agram wird vom 22. d. geschrieben: Die verurtheilten Studenten, 24 an der Zahl, wurden heute am frühen Morgen ganz unerwartet in die Strafanstalt nach Belovar überführt. Gerichtspräsident Rafodczay ersahen selbst im Gefängnis und kündigte den Insabstirten die Ueberführung an. Die Nachricht erregt großes Aufsehen. Nur drei Studenten, welche in Belovar und Umgebung Verwandte haben, blieben im hiesigen Gefängnis.

— (Rubenreich.) Das Palais, in welchem sich die Wohnung des Maramer Universitätsrectors befindet, wurde wegen der jüngsten Anmerkungen desselben mit Roth und Tinte beschmutzt und die Wände mit „Abzug Spreue! Nieder mit den Ungarn!“ vollgeschrieben.

— (Unglücksfall in einem Steinbruch.) Man meldet aus Fiume: Am 21. d. Nachmittags ging aus bisher unaufgeklärter Ursache bei den Sprengungsarbeiten im Petruccar Steinbruch eine Mine um dreiviertel Stunden früher los, als berechnet war. Die in der Nähe befindlichen Arbeiter, mehrere Hundert an der Zahl, schwebten in großer Gefahr; doch wurden wunderbarer Weise nur zwei Arbeiter verletzt. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

— (Ein ungarischer Forscher in Neu-Guinea.) Es wurde bereits gemeldet, daß der Mittelschul-Professor Ludwig Biro am 10. d. aufgebrochen ist, um eine Forschungsreise durch Neu-Guinea zu machen. Damit Biro diese Reise ausführen könne, hat ihm das Nationalmuseum seine aus mehr als 70.000 Stück bestehende Insectensammlung abgelaufen. Am 18. d. hat sich Biro von Fiume aus nach Singapur eingeschifft; er hofft, ungefähr um die Mitte des Januar in Guinea zu sein, in dessen Inneres er einzudringen beabsichtigt.

beiden all-  
der jst-  
Titel B-  
Frühjahr-  
Schleiss-  
wohnen,  
zeichnet f-  
aus. Die  
Blon über  
Universitä-

gesuchte  
gegen ihn  
Pariser B-  
geladen...  
einer Pa-  
dessen Fe-  
Begleitung  
an dessen  
heitemoch-  
denen die  
nach dem  
Lonting,  
Lieberpär-  
In Hongk-  
und dem  
energiich  
Depeschen,  
französisch-  
deren entb-  
die Welt  
Kleidungs-  
haben beh-  
sollte nach  
antworten  
erschien, i-

— (E-  
ihre 600.0-  
—  
meldet, da-  
vergiffet.

Unse-  
liebende B-  
erfreut. W-  
Bob-  
auf das T-  
so ungewö-  
Tageszeit-  
daß densel-  
So denn  
erst nach  
Nähe für  
die bereit-  
einige Stö-  
Concert.

Den-  
(op. 38),  
diesmal so  
reicher Be-  
In d-  
Solo, Bra-  
Meister M-  
auf's Beste  
Drchfester,  
Den-

begrabene  
Drchfester;  
die trefflich  
Ausführung  
hochmeist-  
Sache so v-  
vollständig  
geriffen mu-  
Wir-  
gezeichneten  
ausgesprech-  
sein kann, i-  
zu können.

Die 2-  
zum ersten  
ist die, daß  
bessere als  
zum Trost  
also ein St-  
Gräfin Fri-  
Ambrosius,  
Commerci-  
Hebba. Da  
Cousin H-  
ist eine Bal-  
in seine f-  
größtes G-  
Grafen. (E-  
ungarischer  
viermonatlich  
ein Mistran  
meint die G-  
raihes, eine  
sich zu allge-  
hat außerde-  
Kalender na-  
Männer, bi-  
eine gebore-  
Weg vom  
gemacht hat.  
Grundel von  
Dageg-  
Gräfin Fri-  
Kritl, echte

(Die deutschen Kaiserstöhne im Gymnasium.) Die beiden ältesten Söhne des Deutschen Kaisers, Kronprinz Friedrich Wilhelm, der jetzt 13 Jahre alt ist, und sein um ein Jahr jüngerer Bruder Prinz Eitel Friedrich, werden, wie man aus Kiel meldet, im kommenden Frühjahre das Gymnasium in Blön, einer kleinen Kreisstadt in der Provinz Schleswig-Holstein, besuchen.

(Ein falscher Artion.) In dem Augenblicke, da der viel-gefuchte echte Artion im Gefängnisse von Holloway der Abwicklung des gegen ihn eingeleiteten Auslieferungsvorganges entgegensteht, erscheint, wie Pariser Blätter melden, ein Artion II. vor das dortige Justizpolizeigericht geladen. Herr Jacques Dreug, der jugendliche, sehr „pariserische“ Sprosse einer Pariser Bankiersfamilie, war der Nachfolger des echten Artion bei dessen Freundin Suzanne Kery. Er unternahm vor einigen Wochen in Begleitung dieses Frauenzimmers eine Weltumsegelung.

(Reichlich bedacht.) Aus Paris schreibt man: Die Witwe Brice, welche ohne Hinterlassung natürlicher Erben gestorben ist, vermacht ihr 600.000 Francs überaus reiches Vermögen ihren beiden Dienstmädchen. (Selbstmord eines Professors.) Wie man aus Bukarest meldet, hat sich der frühere Senator, Universitäts-Professor Dobescu vergiftet.

Musikvereins-Concert.

Hermannstadt, 25. November.

Unser überaus schlagfertiger Musikverein hat gestern das hiesige musikalische Publicum wieder mit einer in hohem Maße gelungenen Aufführung erfreut.

Wohl fand dieses Concert gleich dem unmittelbar vorhergegangenen zu ungewöhnlicher Tagesstunde — Nachmittags 4 Uhr — statt, mit Rücksicht auf das Theater. Wären indessen unsere Musikvereins-Concerte zu noch so ungewöhnlicher und vielleicht für Manche auch nicht gerade gelegener Tageszeit stattfänden, so haben sich dieselben bereits so guten Ruf erworben, daß denselben wohl nie eine recht zahlreiche Zuhörerschaft fehlen dürfte. So denn auch diesmal. Freilich ereignete es sich diesmal, daß Mehrere erst nach Beginn der Aufführung sich einfanden und durch Auffuchung ihrer Plätze für viele der rechtzeitig gekommenen Zuhörer — vielleicht auch für die bereits in Thätigkeit befindlichen Musikführenden und den Dirigenten selbst — einige Störung veranlaßten. Pünktlich Nachmittags 4 Uhr begann das Concert.

Den Anfang machte die herrliche B-dur-Symphonie Robert Schumann's (op. 38), welche das treffliche Orchester unter Leitung Meißner's vollauf auszeichnete und die jedes Abtheilung dieses Concertes reichlicher Beifall zu Theil wurde.

In der folgenden Nummer „Agnate und die Meeremädchen“ für Sopran-Solo, Frauenchor und Orchester von dem nun leider verstorbenen dänischen Meister Niels W. Gade erwarb Hr. v. Hochmeister als Solistin, auf's Beste unterstützt von dem gut gesungenen Damenchor und dem tüchtigen Orchester, solchen Beifall, daß sie dreimal vor der Rampe erscheinen mußte.

Den würdigen Beschluß machte die wunderbare Liederdichtung „Das begrabene Lieb“ für Sopran- und Bariton-Solo, gemischten Chor und Orchester; ein wirklich herrliches Werk von Max Meyer-Oberleben, welche die treffliche Dichtung Rudolf Baumbach's überaus schön illustriert. Die Ausführung war eine so überaus gelungene, die Solistin Hr. v. Hochmeister (Sopran) und Herr Robert Vell (Bariton) machten ihre Sache so vorzüglich, wie der Chor und das Orchester, so daß das Auditorium vollständig entzückt war und zu den häufigsten Beifallsbezeugungen hin-geworfen wurde.

Wir können nicht umhin dem Musikverein, sowie seiner derzeitigen ausgezeichneten Leitung im Namen des Publicums dankendste Anerkennung hier auszusprechen. Möge der Verein, auf den Hermannstadt mit Recht stolz sein kann, immer in der Lage sein, so vorzügliche Aufführungen veranstalten zu können.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 25. November.

Die These, die Oscar Blumenthal's auf hiesiger Bühne vorgestern zum ersten Male gegebenes dreitägiges Lustspiel „Gräfin Fräzi“ verfehlt, ist die, daß auch jenseits der Theaterrampen gute Menschen wohnen, ja, bessere als die „Bühnister“ diesseits derselben, und daß dort allen Spöttern zum Trotz mit den Grazien auch die Tugenden ihren Sitz aufgeschlagen hat. Also ein Stück über das Theater. Auf der einen Seite stehen die Künstler: Gräfin Fräzi, die Operettenfängerin Berline Grundel und der Kapellmeister Ambrosius. Das Hauptquartier der Philister bildet die Wohnung des Commercienraths Reinhard mit seiner Gattin Amalia und dem Töchterchen Hedda. Dort verkehren der Rechtsanwalt Opitz, ein Lebemann und der Cousin Helling, der gern Lebemann spielen möchte. Die Gräfin Fräzi ist eine Vadebekanntschafft, die durch eine Schwester des Commercienraths in seine sonst nur für die solideste Gesellschaft und unzählige Ehrenämter geöffnete Haus eingeführt wird. Sie ist die Witwe eines ungarischen Grafen. (So sagt sie.) „Ich habe ein Mißtrauen gegen die Witwen ungarischer Grafen“ meint die Commercienrätthin. — Ihr Mann ist nach viermonatlicher Ehe im Duell erschossen worden. (So sagt sie.) „Ich habe ein Mißtrauen gegen ungarische Grafen, die im Duell erschossen werden“, meint die Commercienrätthin. — Aber als die Familie des Commercienrathes, einen Augenblick allein, im Gotthard Kalender nachschlägt, findet sich zu allgemeinem Staunen, daß Alles stimmt. Die Gräfin Fräzi Laray hat außerdem eine Eigenschaft, die man dieser Gräfin, ohne den Gotthard Kalender nachzuschlagen, ohne Weiteres auf das Wort glaubt — die jungen Männer, die sie sehen, verlieben sich sofort alle sterblich in sie. Sie ist eine geborene Friederike Brandt, eine Sängerin, die in kurzer Zeit ihren Weg vom Linger landstädtlichen Stadttheater auf die Wiener Hofoper gemacht hat. Eine gottbegnadete Künstlerin ist sie sogar (so sagen Berline Grundel und Kapellmeister Ambrosius).

Dagegen ist Berline Grundel, die Operettenfängerin, die mit der Gräfin Fräzi die ersten Schritte auf der Bühne gemacht, ein ergemüthlicher Recl, echte Wiener Luft. „Haben's jemals eine Berliner Operettenfängerin

g'lehn, die net aus Wien is?“ fragt sie.) Berline Grundel kommt als Reclamantin gegen ihre Steuereinschätzung in die Wohnung des Commercienraths, der natürlich auch das Ehrenamt beim Drehen der Steuerschraube versteht. Und der Commercienrath ist just in besonderer Stimmung. Er ist der gleichmäßigen Langweile seiner Beschäftigung und der biffigen Laune seiner Frau überdrüssig; der Blick, den ihn in mehrtropflicher Laune Rechtsanwalt Opitz in das Treiben junger Lebemann thun läßt, kommt dieser Stimmung zu Hilfe. Er hat in sich schon beschloffen, aus der langen Pappellalle auszubrechen und einen Nebenjob in Cytheren's Hain einzuschlagen. Da erscheint ihm Berline Grundel wie gerufen. Die Scene zwischen dem Commercienrath und der Operettenfängerin ist eine der besten des Stückes, sie ist echtes Lustspiel. Zehntausend Mark Einkommen hat die Grundel, fünftausend davon braucht sie für ihre Toiletten, der Magistrat will ihr tausend Mark dafür berechnen. „Mir schon recht“ sagt die Grundel, „wenn der Magistrat mir dafür meine Toiletten stellen will.“ Der Commercienrath wundert sich, daß die Sängerin so leicht bekleidet vor Jedem erscheint, der einen Blick im Theater bezahlt. „Ich kann doch nicht vor lauter Freibilletten auftreten“, meint die Grundel. Der Commercienrath wird auch immer lebendiger, er setzt die Steuer der Sängerin von Stufe zu Stufe herunter. Allein er irtet sich in der Nummer. Am Ende des dritten Actes holt er sich trotz Brillanten und Blumen einen riesigen Abfall, zu dem auch zum Uebermaß des Beches die skeptische Commercienrätthin hinzukommt, die immer Mißtrauen hat, wenn Haare an den Schläfen nachzubuheln beginnen. Der Commercienrath verspricht dann heilig, künftig in der Pappellalle zu bleiben, es sei sein erster und sein letzter Ausbruch-versuch gewesen. (So sagt er.)

Inzwischen wird Gräfin Fräzi von Better Helling und Rechtsanwalt Opitz heimlich umworben. Fräzi hat sich stolz und freimüthig zu ihrer Vergangenheit bekannt und ihren Entschluß erklärt, zu der Bühne, an der sie mit allen Fasern hänge, zurückzukehren. Gerade das reizt Better Helling. Er malt es sich mit brennenden Farben aus, wie bedeutend er als Mann einer berühmten Künstlerin sein würde, wie er den Kapellmeister ärgern, die Kritiker brutalisieren würde. Schade, daß dieser Zug des Künstlergatten erst so spät in die Figur gebracht wird, er hätte ihr gleich von Anfang an Charakter gegeben. Helling ist als Bemerber nicht ernstlich zu nehmen. Er ist rettungslos der Cousine Hedda verfallen, die mit schallig böshafter Geduld sein Reizwerden abwartet. Aber der Rechtsanwalt hat Eindruck auf die Gräfin Fräzi gemacht. Zwar von einer fürmischen Leidenschaft ist bei ihr nicht die Rede. Aber sie empfindet für ihn und in ihrer Seele arbeitet der Conflict zwischen ihrer Liebe zur Bühne und ihrer Neigung zu dem jungen Manne. Opitz hat eine sehr philiströse, aber sagen wir, eine sehr bürgerliche Anschauung über den Beruf der Künstlerin. Jedenfalls will er nicht mit dem Publicum theilen. Gräfin Fräzi entjagt schließlich der Bühne und sagt ihre Hand dem glücklichen Rechtsanwalt zu. Damit schließt das Stück.

Die Aufführung war flott und gut. Hr. Ersurth war als Gräfin Fräzi vorzüglich; sie eroberte sich die Gemüther durch die classische Einfachheit ihres Darstellungsstils. Das gut besetzte Haus zeichnete sie durch fürmischen Beifall und vielfache Hervorrufe aus. — Frau Walberg und Herr Zeller stellten als commercienrätthliches Ehepaar in edlem Wetteifer zwei ganz prächtige Gestalten von unwiderstehlichem Humor. — Den netten, positiven Nachschuß Hedda spielte Hr. Vella gracios, frohlaunig und mit wirklichem Erfolge. — Hr. Neumann mußte die Berline Grundel sehr lustig und mit einer naiven Feinheit zu gestalten, die sich in den schwierigsten Situationen nicht verlegnete. — Dem guten Franz Helling ließ Herr Siegel seine Feiße und Laune zu flotten kommen und der Rechtsanwalt Opitz hatte sich über die durch Herrn Olmar geleistete Verkörperung ebenso wenig zu beklagen, wie der Kapellmeister Ambrosius seine ausgezeichnete Darstellung durch Herrn Bergka. Die eben genannten sieben Kräfte hatten ihren verdienten Antheil an den Beifallsbezeugungen des Abends. — In kleineren Rollen waren Frau Vöck (Zuführerthän), Herr Swoboda (Sanitätsrath) und Herr Gentner (Vohnkellner) beschäftigt.

Der gestern aufgeführten Wiener Localposse „Die Gigerln von Wien“ — von J. Wimmer — muß nachgelagt werden, daß ihr eine ganz be-lustigende Idee zu Grunde liegt, die auch ohne allzuviel Kreuz- und Quer-sprünge durchgeführt wird. Der wackere „Huterer“ Lorenz Strobl wird von seiner resoluten zweiten Gattin in strengerer Zucht gehalten, so daß ihm, wenn er sich noch einen Rest von Freiheit wahren will, nichts übrig bleibt, als zur List zu greifen. Er spielt, natürlich heimlich, in der Lotterie, und verbirgt den Loosezettel in dem Futter eines ausrangierten Hutes, der einst für einen Narrenabend angefertigt worden und seitdem vergriffen in einem Schranke steht. Die drei Nummern, auf welche Herr Strobl gesetzt hat, kommen auch wirklich heraus; er hat einige Tausend Gulden gewonnen, mit denen er sich der gestrenge Gattin, die ihm nur ein kärgliches Taschengeld bewilligt, zum Trotz, natürlich ohne ihr Wissen, ein vergnügtes Leben zu schaffen gedenkt. Aber o weh! Der den köstlichen Schatz bergende Hut ist gerade, kurz bevor Strobl von seinem Glück erzählt, von seiner ge-schäftsgewandten Frau einem Gigerl verkauft worden, der in seiner aben-teuerlichen Form seine kühnsten, nach einer epodemachenden Neubeit darstenden Wünsche erfüllt sieht. Selbstverständlich geräth Strobl, als er das Malheur entdeckt, vor Schreck und Schmerz außer sich und die Suche nach dem Hut, der inzwischen von Herrn von Wadelburg seinen gleichstrebenden Freunden als neuestes Londoner Wunderwerk vorgestellt worden, bildet das Thema der weiteren Entwicklung. Es wird nun recht ergötzlich dargestellt, wie dem armen Strobl der Besuche und endlich Aufgefundenen immer im letzten Augenblick durch die Latten geht, wie er in allerlei Unannehmlichkeiten und Bebrängnisse verstrickt, wie er von seinem Schwager belauert wird, wie er die Eitelkeit seiner Frau über sich ergehen lassen muß, bis er endlich den Loosezettel wieder in seinen Besitz bringt und Alles ein lustiges Ende nimmt. Auf diesen Faden ist eine Anzahl komischer Scenen aufgereiht, die mancherlei Bilder aus dem Wiener Volksleben vor Augen fähren.

An Sonntagabenden sind des Erfolges am sichersten die Rollen mit Couplets. So war's auch gestern. — Herr Steiner (Gigerl Spannagl) und Herr Gentner (Huterer Strobl) wurden — und zwar Ersterer für die Einlage mit dem Refrain „Es muß ja nit Alles von Gold sein — Auch das Silber hat seinen Werth“, Letzterer für die „Ja das is der Moment, wo der Aff' in's Wasser springt“ Couplets — geklatscht und um Zugaben bestürmt, wobei sogar die Nichtbeschäftigung des Wiener Bürgermeisters zur Ausbeute herangezogen werden mußte. — Eine der beiden Repräsentanten beim Heurigen in Rudolph sprach hochdeutschdeutsch statt im Dialect vom Grund. — Von den übrigen Mitwirkenden seien besonders hervorgehoben: Hr. Ersurth, die als Frau Rest Haare auf den Zähnen hatte, Frau Vöck als beängstigend schwache und dieselbe auch durch Hervorruf ausgezeichnete Moltsch, dann Hr. Porty als sprachkunderverpächter teder Bebrub' Stefan.

Original-Telegramme.

Budapest, 25. November. Gestern Abend wurde in der Abergasse ein elegant gekleideter Mann verhaftet, der ein Säckchen, welches ein Pfund Pulver mit einer Zündschnur enthielt, auf der Schulter trug. Derselbe gab an, er heiße Koloman Szecsbj und vordem Abgeordneter gewesen zu sein, er wolle das Pulver in's Freie tragen und es dort entzünden, weil ihm dies als Jäger Freude bereite. Da er verworrene Antworten gab, constatirte die Polizei, daß Szecsbj irrsinnig sei und übergab ihn be-hufs Beobachtung dem Irrenhause. Andererseits heißt es, daß Szecsbj simulire und ein Attentat verüben wolle.

Godmezö-Basarhely, 25. November. Die Frau des Stefan Kenes wurde verhaftet, weil sie ihren Ehemann vergiften wollte. Es sind weitere Nothwehrhaftungen zu erwarten.

Rom, 25. November. Der Papst ist in Folge einer Erkältung zwar noch heiser, doch ist sein Zustand nicht besorgniserregend.

Athen, 25. November. Der türkische Völkstifter erhielt Befehl, unverzüglich nach Konstantinopel zurückzukehren. Diese Verfügung rief große Bewegung hervor.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines für den Monat October 1895.

Table with financial data for Hermannstädter Vorschuß-Vereines, including columns for Saldo auf October, Wechsel-Vorschüsse, Spar-Einlagen, etc., and a final sum of 19928 67.

Lotto-Ziehung vom 23. November. Hauptgewinn: 55 51 82 2 71.

Fremden-Liste vom 24. November. Hotel Römischer Kaiser, Schönefeld, I. u. I. Major, von Karlsruhe; Telet, Sondeb-Hauptmann, Gartha, Schöbel, Seiffner, Beamte, Baum, Grünfeld, Kaufleute, von Budapest; Melian, Erzpriester, von Bernest; Schuster, Herrer, von Jelen; Staudenmaier, Privatier, von Deba; Keregeth, Sondeb-Oberlieutenant, von Segbi-Basarhely; Lupp sammt Gattin, Oberlieutenant, von Kronstadt; Malinor sammt Gattin, Privatier, von Bick; Karas, Fabrikant, von Rebisch; Relemen, Steig, Kestler, Salamon, Kellner, Freiwillig, Kaufleute, von Wien; Kolanck, Kaufmann, von Szegedin.

Advertisement for Die Siebenbürger Gebirgs-Weine by Josef B. Teutsch in Schässburg-Siebenbürgen, featuring a coat of arms and text about wine quality.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Dienstag den 26. November 1895: Das Spitzentuch der Königin. Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Table of Budapest telegraphic exchange rates for various currencies and bonds, including Gold-Rente, Kronen-Rente, and Staats-Schätze.

Table of Vienna telegraphic exchange rates for various currencies and bonds, including Gold-Rente, Kronen-Rente, and Staats-Schätze.

M.-B. 16158/1895.

[890] 1-1

**Kundmachung.**

Im Sinne von §. 110 des XII. G.-N. ex 1886 wird hiemit verkündet, daß mit Beschluß der Stadtvertretung vom 21. November 1895 zur **meritorischen Verhandlung über den Verkauf des städtischen Hauses Kürschnergasse 20.** sowie zur Feststellung des Kauf- und Verkaufs-Vertrages eine **Sitzung der Stadtvertretung auf Montag den 23. December 1895, Nachmittags 4 Uhr,** anberaumt worden ist.

Hermannstadt, am 22. November 1895.

Der Magistrat.

3. 5200/1895.

[892] 1-1

**Kundmachung.**

Folgende Bestimmungen des städtischen Statutes werden zur genauesten Befolgung in Erinnerung gebracht:

„Diejenigen Hauseigentümer und Hausverwalter, welche bei eintretendem **Glatteise** in der ganzen Ausdehnung ihrer Realität in der Trottoir-Breite, oder wo kein solches besteht, in der Breite von 1.50 Meter nicht täglich mit **Asche, Sand oder Säge-Spänen** bestreuen lassen, sind mit einer Geldstrafe bis zu 5 fl. zu bestrafen.“

„Diejenigen Hauseigentümer und Hausverwalter, welche nach einem Schneefall das **Trottoir** in der Länge ihres Hauses, wenn der Schnee bei Tag fällt, nicht binnen einer Stunde, und wenn in der Nacht Schneefall gewesen, nicht bis längstens 7 Uhr Früh vom **Schnee reinigen** lassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 2 fl. gestraft. Im Wiederholungsfalle kann die Geldstrafe auf 10 fl. erhöht werden.“

„Wer Schnee oder Eis, Schrott, Mist und dergleichen aus den Privatböden auf andere, als die von der Polizeihauptmannschaft bestimmten Plätze ablagert, wird mit einer Geldstrafe bis 5 fl. gestraft.“

Hermannstadt, den 24. November 1895.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

M.-B. 16589/1895.

[891] 1-3

**Haus- und Haus-Parzellen-Verkauf.**

Die nach Durchführung der **Gassen-Regulierung** bei der **Kempel-Caserne** übrig gebliebenen **drei Hofparzellen** werden **Montag den 2. December 1895, Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses** im Wege der **öffentlichen Licitation** verkauft.

Dieselben bestehen:

- aus dem in der **Walmühlgasse** unter **Haus-Nr. 6** gelegenen, ebenerdigem **Steinhaus** sammt dem am linken Bachufer gelegenen **Hofgrunde**, zusammen im **Ausmaße** von 152 **Quadrat-Klaftern**, geschätzt auf 2053 fl. ö. W.;
- aus der am rechten Bachufer gelegenen, unbebauten **Hausparzelle** im **Ausmaße** von 142 **Quadrat-Klaftern**, geschätzt auf 284 fl. ö. W.;
- aus der am rechten Bachufer gelegenen **Garten-Parzelle** im **Ausmaße** von 372 **Quadrat-Klaftern**, geschätzt auf 744 fl. ö. W.

Die näheren **Licitations- und Vertrags-Bedingnisse** können beim städtischen **Wirtschaftsamte** bis zum **Beginn** der mündlichen **Licitation** eingesehen werden und sind etwaige **Schriftliche**, mit einem **10%** des **Ausrufspreises** betragenden **Badium** belegte **Offerte** bis zum gleichen **Zeitpunkt** bei derselben **Behörde** versiegelt und versehen mit der **Bezeichnung**, auf welches der drei **Objecte** sie sich beziehen, **einzureichen**.

Hermannstadt, am 22. November 1895.

Der Magistrat.

9270/1895. sz. löszgb.

[889] 1-2

**Concurs.**

Behufs **Belegung** der **Gemeinde-Notars-Stelle** in **Hammersdorf** wird hiemit ein **neuerlicher Concurs** ausgeschrieben und werden qualifizierte **Bewerber** auf **fordern**, ihre **Gesuche** bis **4. December l. J.** bei mir **einzureichen**.

Die mit dieser Stelle verbundenen **Bezüge** sind:

- Gehalt . . . . . 600 fl. — fr.
- Diäten-Pauschale . . . . . 20 „ — „
- Pauschale für die Grundsteuer-Evidenzhaltung . . . . . 15 „ — „
- Beleuchtungs-Pauschale . . . . . 4 „ 80 „
- Natural-Quartier.
- Brennholz nach Bedarf.
- Vermiethung von 1 Joch 759 **Quadrat-Klaftern** Grund.
- Die für **Privat-Arbeiten** festgesetzten **Gebühren**.

Hermannstadt, am 24. November 1895.

Der Bezirks-Oberstuhlrichter:

Fabritius.

3. 3114/1895.

[888] 1-3

**Licitations-Kundmachung.**

Die **Gemeinde-Wirthshäuser** der **untenstehenden Gemeinden** des **Leichkircher Bezirkes** werden **den 2. December l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei** des **Oberstuhlrichters** in **Leichkirch** in **öffentlicher Licitation** auf **3 Jahre,**

vom 1. Januar 1896 an bis 31. December 1898, **verpachtet**, und zwar:

- Alzen** mit dem **Ausrufspreis** von 300 fl.
- Holzungen** „ „ „ „ 100 „
- Burgberg** „ „ „ „ 220 „
- Szakadat** „ „ „ „ 200 „
- Leschkirch**, großes **Wirthshaus**, mit dem **Ausrufspreis** von 500 „
- Leschkirch**, kleines **Wirthshaus** mit dem **Ausrufspreis** von 120 „

**Schriftliche Offerte** können bis zum **Beginn** der **Licitation** beim **genannten Oberstuhlrichter** eingereicht werden und sind denselben **10%** des **obigen Ausrufspreises** als **Badium** beizuschließen.

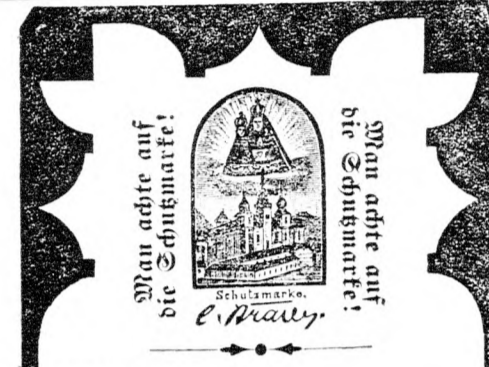
Die **Licitations-Bedingungen** können bei dem **Gefertigten** in den **gewöhnlichen Amtsstunden** eingesehen werden.

Leichkirch, am 22. November 1895.

Bedens. Oberstuhlrichter.

**Das Haus Weinanger Nr. 1,**

**guter, frequenter Posten, ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.** Näheres bei der **Administration** dieses **Blattes.**



**Maria-zeller Magen-Tropfen.**

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches altbekanntes Haus-u. Volksmittel**

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichem Athem, Blähung, faurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden** als **heilkräftiges Mittel** erprobt.

Bei **genannten Krankheiten** haben sich die **Maria-zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das **Beste** bewährt, was **Hundert** von **Zeugnissen** bezeugen. **Preis** à **Flasche** sammt **Gebrauchsanweisung** 40 kr., **Doppelflasche** 70 kr. **Central-Verhandlung** durch **Apotheker Carl Brady, Kremier (Mähren).** Man bittet die **Schwarzmarke** und **Unterschrift** zu beachten. Man wolle nur solche **Tropfen** als **echt** annehmen, auf deren **Emballage** ein **grüner Streifen** mit den **Worten: „Besenige die Echtheit“** geklebt ist. Dieser **Streifen** ist auch mit **meiner Unterschrift** versehen.

Die **Maria-zeller Magen-Tropfen** sind **echt** zu haben in **Hermannstadt: Ap. K. Müller, Ap. Aug. Teusch; Fogarasch: Ap. v. Pflüner; Mühlbach: Ap. J. C. Reinhardt; Reps: Ap. E. Wolff, Sam. Nagelschmidt's Erb.; Reussmarkt; Ap. Albert Zink; Schässburg: Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber.** [871] 3 85

**Gute Uhr umsonst!**

Wegen **Auflösung** meiner **sämmtlichen Filialen** muß ich diese **wertvollen** **Objecte** abgeben:  
1. **Federmesser** 40 fr., **Lederbörse** 30 fr., **garant. echte Meerschamspitze** mit **Bernstein** 50 fr., **elegante Cravatte** 40 fr., **Nadel** dazu 10 fr., **Man-schettknöpfe Doublegold** 20 fr., **Taschentoulette** 25 fr., **Crayon** 10 fr., **Stück ff. parfum. Toilette-Seife** 20 fr., **Broche, Neuheit** 30 fr., **Cassete engl. Briefpapiere** mit **Couverts** 10 fr.  
Wer diese **Collection** um nur **fl. 2.85** **Post-nachnahme** bestellt, erhält gleichzeitig eine **schöne, ver-goldete**, auf die **Minute** regulirte **Uhr**, die **allein** das **Geld** **wert** ist, von der **Central-Niederlage Kessler, Wien 2.5, Wallensteinstrasse 23 E.**, ganz **umsonst**, und wird **Nichtzujagendes franco** zurückgenommen.

Chicago Weltausstellung.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Preis-Medaille

(370) 27-58

**Aalfisch marinirt**  
**schottische Häringe,**  
**Russen, Oelsardinen**  
in **besten Marken** bei  
**Johann Billes.**

Die **Annoncen-Expedition** von  
**Heinrich Schalek,**  
WIEN, I., **Wollzeile 11,**  
gegründet 1873,  
bejort  
**Annoncen jeder Art**  
für alle **Wiener, in- und ausländischen** **Zeitungen,** sowie alle **sonstigen Publications-Mittel** zu **conlantesten** **Bedingungen.**  
**Rasche und prompte** **Beförderung.** **Besondere** **Bergünstigungen** bei **öfterer Wiederholung** und bei **gleichzeitiger** **Benützung** **mehrerer** **Zeitungen.** **Zeitungs-Kataloge** und **Preis-Anstellungen** **kostenfrei.**  
**Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.**

Im **Verlage** der **unterzeichneten Buchdruckerei** ist **erschienen** und in **allen Buchhandlungen** **vorrätig:**

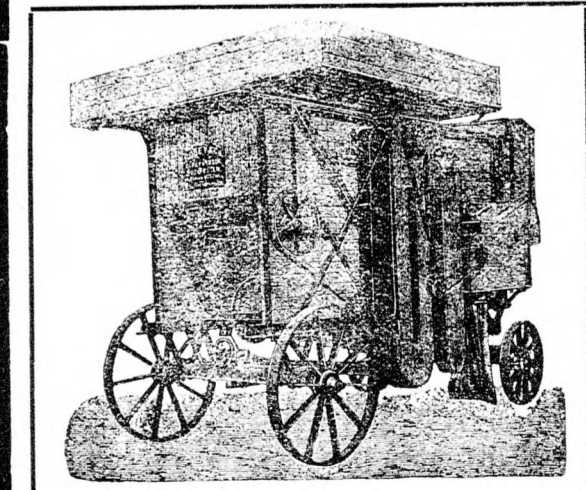
**Neuer und alter**  
**Haus-Kalender**  
für **das Jahr 1896.**

**Inhalt:**  
Jahresrechnung für **das Schaltjahr 1896** — **Die 12 Himmelszeichen** — **Die Sonne** mit **den Planeten** — **Die Mondesviertel** — **Jahresregent: Jupiter** — **Jahres-Charakter** — **Von den Finsternissen** — **Die Sichtbarkeit der Planeten** — **Von den Jahreszeiten** — **Die vier Quatember** — **Öfertabelle** — **Gerichtstagen** — **Kalendarium** — **Kalender der Juden** — **Bauernregeln** — **Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus** von **Oesterreich-Ungarn** — **Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser** — **Zahnmärkte** — **Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen** — **Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif** — **Stempel-Scala** — **Feldmarschall Erzherzog Albrecht** (mit **Titelbild**). **Von Oscar Grise** — **Der alte Romäne.** **Erzählung** aus dem **Siebenbürger Volksleben.** **Von Julius Theiß** — **Der Pionnier.** **Erzählung** aus der **Heimat.** **Von Traugott Hammer** — **Im Banne des Bösen.** **Von Johann Leonhardt** — **Die Millenniums-Feier** des **ungarischen Staates** (mit **Abbildungen**) — **Rückblick** auf die **Zeit** vom **1. October 1894** bis **Ende September 1895** (mit **Abbildungen**) — **An der Jägerherbig** — **Anekdoten** — **Mannigfaltiges** — **Gemeinnütziges** — **Inzerate.**

Preis: **20 fr., mit Franco-Postzusendung 23 fr.**

**Wandkalender.**  
**Groß-Placat in Farbendruck.**  
Preis: **20 fr., mit Postzusendung 22 fr.**

**Th. Steinhausen's Nachfolger**  
**(Adolf Reissenberger),**  
**Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.**



**ROBEY & COMP.,**  
**Maschinen-Fabrikanten,**  
**Budapest, IX., Rákos-utca 5-9. sz.,**  
empfehlen ihre  
**„RECORD-“**  
neu patentirten und sich als **vorzüglich erwiesenen combinirten**  
**Klee-, Luzerne- und ähnliche Hülsenfrüchte-Dresch-, Enthülsungs- und Reinigungs-Maschinen.**  
Kataloge und **Kostenüberschläge gratis und franco.**